

2015 Christvesper **Das wahre Gesicht zeigen**

Gnade und Friede sei mit euch von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe große Festgemeinde,

nun ist er endlich da, sehnsüchtig erwartet, lange vorbereitet, der Heilige Abend. Wir sind hier in dieser Kirche zusammengekommen, um die alten Worte zu hören. Diese schönste aller Geschichten, in der die Welt und Gott ihr **wahres Gesicht** zeigen.

Wenn jemand sein wahres Gesicht zeigt, dann wird es Ernst. Dann sehen und erleben wir, was wirklich Sache ist. Dann fallen alle schönen und die scheinheiligen Fassaden. Es tritt zu Tage, wie es ist. Das wahre Gesicht kann erschreckend - auch erschreckend schön sein.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot, ein Befehl von dem Kaiser Augustus ausging“ – alle sollen gezählt werden, müssen sich melden, registrieren lassen, angestammte Wohnorte verlassen, um dorthin zu gehen, wo sie besser greifbar sind.

Am Rande der Welt, jenseits der wichtigen Metropolen, macht sich wie so viele andere ein junges Paar auf den Weg.

Sie ist schwanger, hochschwanger. Aber es gibt es kein Vertun und keine Rücksicht. Befehl ist Befehl. Sie müssen sich auf den Weg machen, ob sie es wollen oder nicht. Menschen werden zur Verschiebemasse der großen Politik.

Das wahre Gesicht der Welt tritt zu Tage.

Die Bilder legen sich übereinander. Ich sehe vor mir Menschen, die unfreiwillig ihren Wohnort, ihr Zuhause verlassen. Lange Trecks durch das Bergland. Bei Wind und Wetter. Schutzlos der Witterung aber auch den Menschen ausgeliefert, deren Ortschaften und Grenzen sie passieren. Ein mühseliger Weg. Als sie ankommen, ist alles voll, die Betten sind belegt. Die junge hochschwängere Frau und ihr Mann bleiben übrig. So wie Anfang November die zumeist jungen Leute und Familien aus Syrien und Afghanistan am Hauptbahnhof. Gestrandet nach einer nervenaufreibenden Flucht über den Balkan oder andere Routen. Es war eben kein Raum mehr in den Übernachtungsmöglichkeiten rund um den Bahnhof. In dieser Nacht zeigte die Welt in einer ihrer reichsten Städte diesen Menschen ihr hässliches Gesicht. Sie mussten im Regen stehen bleiben. Im wahrsten Sine des Wortes.

Manchmal ist die Hässlichkeit gar nicht geplant. Sie hat ihre Ursache nicht einmal in wirklich bösem Willen. Sie kommt

auf leisen Füßen daher gleichgültig und bequem. Sie ist schwer zu fassen, schafft sich gerne Deckung hinter glatten Erklärungen. Da ist es einfacher der hochschwangeren Frau unklarer Herkunft mit dem jungen Mann an ihrer Seite – wissen wir überhaupt, ob er der Vater dieses Kindes ist? – die Tür vor der Nase zu verschließen. „Ganz objektiv, bei uns ist kein Platz mehr. Nein, nein, da geht gar nichts mehr. Tut mir Leid, nein, ich habe nicht die Zeit nachzuschauen, ob sich noch ein Platz finden lässt. Am besten gehen sie sofort weiter.“

Die Welt zeigt in diesen Tagen ihr wahres Gesicht. Das ist nicht nur schön. Und was hässlich ist, ist nicht einmal nur das Gesicht der anderen. Gar nicht so selten ist es auch unser Gesicht. Mein Gesicht. Wer ist schon völlig frei von Angst vor Fremdem und mehr noch von Angst vor Anstrengung und Veränderung? Vielleicht ist es eine Mischung aus alledem, was sich wie Mehltau auf Herz und Hände legt.

Das wahre Gesicht der Welt trägt hässliche Spuren. Da können auch die Lichtgestalten und Tausende von ehrenamtlichen Helfern nichts dran ändern.

In diese Welt wird das Kind des jungen Paares geboren. Mangels Alternative legen sie es in einen Futtertrog. Einen anständigeren Platz haben sie nicht gefunden.

Da tut sich plötzlich der Himmel auf und zerlumpfte Hirten auf dem Feld hören die Botschaft: euer König und Retter ist heute geboren. Wunderbar! Und dieser König ist an Zeichen, Insignien zu erkennen, noch besser! „Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“. Oh, was sind das für lächerliche Würdezeichen! Säuglingswindeln und ein Futtertrog. Wir könnten es auch für eine Verhöhnung von Glanz und Herrlichkeit Gottes halten: Das Kind im Stall - in der Krippe liegend im Dunkel der Nacht.

Hier zeigt Gott sein wahres Gesicht. Er hat keine Angst vor unserem Stallgeruch. Besucht die Welt ganz unten, da wo kaum jemand ihn vermutet. In diesem Kind geht er in die Knie, lebt das Leben derer, die keinen Ort haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können.

Sein wahres Gesicht ist für uns ein fremder und zärtlicher Gedanke: unser Leben und die Welt werden nicht durch die Macht der Mächtigen gerettet. Sondern durch Gottes Teilnahme an unserer Ohnmacht und dem Schweren im Leben von Menschen. Das ist keine Verliebtheit ins

Schwere, ins Leiden. Leiden hat von sich aus keine erlösende Kraft. Erlösen, Verzweiflung ablösen, das kann nur die Liebe, die mehr ist als romantische Verzücktheit. Ein dauerhaftes in guten wie in schweren Tagen mit dem geliebten Gegenüber Sein -wollen. Ein Nicht-von -ihm-ablassen- können und -wollen.

Das ist Gottes wahres Gesicht: er macht sich gleich mit denen, die er liebt. Er bleibt nicht unberührt, sondern geht in Jesus, dem Christus, in die Knie. Gott hat sich in die Geschichte dieses einen aus Nazareth gehüllt.

Das ist für Menschen, wie wir es sind, manchmal kaum auszuhalten. Wie versprechen uns oft mehr von den starken Supermännern. Solchen, an dem alle Schwierigkeiten abprallen. Die Draufhauen können. Deshalb haben Menschen diesem Krippen-Kind als es größer wurde, gesagt: Wenn du Gottes Sohn bist, dann gebe uns ein Zeichen deiner Macht: Stürze dich vom Felsen, dir wird doch nichts passieren. Oder steige doch vom Kreuz herab, du musst dir doch nicht antun.

Als Gott sein wahres Gesicht zeigt, tut er sich das alles an. Er geht nicht auf Abstand sondern bleibt an der Seite derer, die viel durchmachen. Dieser Weg führt nicht ins Leere. Im Licht über der Krippe leuchtet schon die Kraft des

Ostermorgens. In diesem Mitgehen verwandelt Gott die Welt.

Diese Wandlung ist in jeder Krippen sichtbar: Rauhebeinige Hirten und erhabene Könige gehen vor dem Kind und seiner Mutter in die Knie. Aufmerksam, staunend, zärtlich schauen sie auf das Neugeborene. Diese Haltung rührt an. In ihr wird ein neuer Blick geboren. Ein Blick, der sich nicht nach dem ausrichtet, was die Welt für stark und richtig hält.

Im Stall von Bethlehem zeigt Gott sein wahres Gesicht. Die auf dieses Neugeborene schauen, werden verändert.

Als die Hirten wieder zu ihren Herden, in ihren Alltag zurückkehren, sind sie nicht mehr die, die sie vorher waren. Sie singen und jubeln, weil Gott sie angeschaut hat. In diesem Kind haben sie sein wahres Gesicht entdeckt. Sie haben den Anfang einer neuen Welt gesehen.

Gott zeigt sein wahres Gesicht und verändert die damit in Berührung kommen.

Herzen werden weit,

Gedanken neu,

die Hände stark.

Es wächst der Mut, dorthin zuschauen und zugehen, wo
Gott ist.

Sein wahres Gesicht verändert die Welt - und gibt ihr einen
neuen Schein.

Deshalb: lobt Gott ihr Christen alle gleich!